

Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V.

(Quelle: Forschungsbericht der KFH NW für den Zeitraum 1996-1998)

Im letzten Forschungsbericht der KFH NW über den Zeitraum 1994 bis 1996 schreibt der Kollege Dr. Gleich aus dem Fachbereich Sozialwesen: „Die Überlebensfähigkeit der Fachhochschule als ein moderner Hochschultyp steht und fällt heute mit den ihr gegebenen Möglichkeiten, angewandte Forschung zu betreiben“. An dieser Stelle kann über ein Projekt berichtet werden, in dem es genau darum geht: Um die Schaffung von Möglichkeiten, an der Hochschule dauerhaft angewandte Forschung betreiben zu können. Präziser formuliert, es soll berichtet werden über die Errichtung des *Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung e.V.* als erstes An-Institut an der KFH NW. In den Zeitraum dieses Forschungsberichtes fällt zwar im engeren Sinne nur die Berichterstattung über die wesentlichen Vorarbeiten zur Gründung des Instituts in den Jahren 1996 - 1998, aber es ist möglich und erlaubt, in diesem Zusammenhang auch über den weiteren Fortgang des Gründungsprozesse zu berichten und einen Ausblick zu wagen.

1. Entwicklung des Institutsprojektes

Bereits 1996 entstand die Idee, ein Pflegeforschungsinstitut zu gründen, im Kreise der Dekane der Fachbereiche Pflege und Gesundheitswesen der katholischen Fachhochschulen sowie im Vorstand und der Geschäftsführung des Katholischen Krankenhausverbandes Deutschlands (KKVD). Die Überlegungen hingen unmittelbar mit den Entwicklungen der Pflegestudiengänge an staatlichen und kirchlichen Hochschulen in Deutschland in den vergangenen Jahren zusammen. Nach und nach sind in diesem Jahrzehnt die bisherigen Weiterbildungsangebote zur Pflegedienstleitung bzw. zur Unterrichtsschwester/ zum Unterrichtspfleger von den neuen Pflegestudiengängen abgelöst worden (vgl. dazu auch Empfehlungen des Katholischen Krankenhausverbandes 1992). In den fünf katholischen Fachhochschulen in Freiburg, Mainz, München, Osnabrück/ Vechta (KFH Norddeutschland) und der KFH NW, Abteilung Köln sind frühzeitig die Studiengänge für Pflegepädagogik und Pflegemanagement eingerichtet worden. Die wissenschaftsbezogene Qualifikation von professionell Pflegenden wurde und wird als eine Antwort auf die höheren Anforderungen im Gesundheitswesen, die u.a. durch gesellschaftspolitische und demografische Entwicklung ausgelöst worden sind, verstanden. In diesem Zusammenhang sind vor allem die Zunahme der Zahl der chronisch Erkrankten und Pflegebedürftigen und die steigende Versorgung pflegebedürftiger Menschen im häuslichen Bereich zu nennen. Daraus resultieren Veränderungen in der Arbeit der Pflegenden, die stärker als bisher z.B. mit anderen Berufsgruppen kooperieren werden, institutionsübergreifende Pflegeprozesse steuern und die Konzepte zur Einbeziehung von Angehörigen in die Pflegearbeit entwickeln und durchführen müssen. Vor dem Hintergrund der neuen Studiengänge, die überwiegend an Fachhochschulen entstanden sind, wurde und wird aber ein

generelles Defizit in der Vorhaltung von Forschungsstrukturen im Pflegebereich in der Bundesrepublik konstatiert (vgl. Weidner/ Moers 1998 auch DKAGP 1998).

Der Katholische Krankenhausverband Deutschlands war es, der Ende 1997 auf seiner Mitgliederversammlung in Erfurt einen wegweisenden Beschluss zur finanziellen und ideellen Förderung eines gemeinsamen Pflegeforschungsinstituts fasste. Daraufhin wurde eine hochschul- und verbandsübergreifende Gründungskommission eingerichtet, die die weiteren Schritte koordinieren sollte. Von vornherein war es klar, dass das entstehende Institut zwar als eine wissenschaftliche Einrichtung an einer der beteiligten Hochschulen errichtet, grundsätzlich aber bundesweit im Hochschulverbund aktiv werden sollte. Durch die örtliche Anbindung an eine der beteiligten Hochschulen im Sinne eines An-Instituts (z.B. § 27a FHG des Landes NRW) können vorhandene und entstehende Infrastrukturen gemeinsam besser und verbindlicher genutzt werden, Forschungsergebnisse können direkt in die Lehrprozesse der Pflegestudiengänge der Fachbereiche Pflege und Gesundheitswesen der Hochschulen im Verbund einfließen und Studierende und Diplomanden können an anwenderorientierte Forschungsprojekte regelmäßiger beteiligt werden. Nicht zuletzt hoffen die Initiatoren des Instituts mit der Einrichtung auch den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Pflege fördern und qualifizieren zu können. Auch hier ist eine besondere Schieflage in der Entwicklung der pflegerischen Disziplin zu beklagen. Aufgrund der überwiegenden Akademisierung der Pflege in Fachhochschulen fehlt es an spezifischen Angeboten zur Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses der Disziplin, also etwa an Promotionsmöglichkeiten (vgl. Weidner 1999a).

In der Frage der Ortsansiedlung des zukünftigen Instituts setzte sich im Sommer 1998 das *Kölner Gründungskonzept* gegenüber anderen Überlegungen durch. Die Entwicklung dieses Konzeptes war erst durch die maßgebliche Unterstützung des Trägers und des Rektorats der KFH NW sowie des hiesigen Fachbereichs Gesundheitswesen möglich geworden. So konnte die Projektleitung z.B. auf vorhandene Infrastrukturen (Telefon, Postversand) und den zur Verfügung gestellten Darlehensrahmen zugreifen. Im Herbst 1998 und Frühjahr 1999 ging es der Gründungskommission dann vorrangig um die Gewinnung zusätzlicher Verbände, die bereit waren, Verantwortung im zukünftigen Institut zu übernehmen. Nicht alle Verbände, die in diesem Zusammenhang angesprochen worden sind, sahen sich im Stande oder Willens, als mögliche Gesellschafter oder Mitgliedsverbände in das Institutsprojekt einzusteigen. Dennoch gelang es neben dem KKVD drei weitere Verbände, darunter den Deutschen Caritasverband, für die Sache zu gewinnen. Diese Verbände repräsentieren einen großen Teil von einschlägigen Einrichtungen, Berufsgruppen und Einzelpersonen im Pflege- und Gesundheitswesen und können ihre Substanz und Erfahrungen in das Institut einbringen. Ferner wurden gezielt weitere Trägereinrichtungen als mögliche Förderer angesprochen, die sich an der finanziellen Grundlegung des Instituts beteiligen konnten. Hier war es von großer Bedeutung, die Kontakte der Beteiligten zum Praxisfeld intensiv zu nutzen, zu informieren und Kontakte herzustellen. Die Robert Bosch Stiftung in Stuttgart bewilligte im Januar 1999 einen Förderantrag zur Anschubfinanzierung in der Gründungsphase. Mit den zur Verfügung gestellten Mitteln konnten u.a. Informationsmaterialien erstellt, Zusammenkünfte finanziert, Rechtsberatung eingeholt und ein wissenschaftlicher Mitarbeiter ab Oktober 1999 bezahlt werden. Des Weiteren fördert die Hospitalvereinigung St. Marien in Köln das Institutsprojekt bereits seit Mai 1999 in einem erheblichen Umfang. Neben diesen wird die St.

Elisabeth Pflege- und Kranken GmbH in Waldbreitbach und weitere Träger, mit denen zurzeit Gespräche geführt werden, das Institut auch zukünftig fördern. Während zwei Entscheidungstagungen im Mai und September und schließlich in der Gründungsversammlung im November 1999 wurden die noch offenen Fragen der geeigneten Rechtsform des Instituts, der Finanzierungsgrundlagen und der Personalausstattung, der konkreten räumlichen Ansiedlung in Köln als auch der Ausformulierung der Satzung mit allen Beteiligten geklärt. Wurde zunächst von der Rechtsform einer GmbH ausgegangen, so verständigten sich die Beteiligten aus verschiedenen Gründen im Sommer 1999 auf die Gründung eines gemeinnützigen Vereins.

2. Gründung des Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung

Nach den oben nur kurz skizzierten Schritten in der Projektphase konnte mit einiger weiterer Kraftanstrengung zum Ende des Jahres 1999 das *Deutsche Institut für angewandte Pflegeforschung e.V.* noch im vorgegebenen Zeitplan gegründet werden. Die Gründungsversammlung fand am 18. November 1999 in der KFH NW statt. An der Gründung beteiligt sind neben den katholischen Fachhochschulen mit ihren Fachbereichen Pflege und Gesundheitswesen (s.o.) wie gesagt vier bundesweit tätige katholische Verbände. Diese sind der Deutsche Caritasverband, der Katholische Krankenhausverband Deutschlands, die Caritas-Gemeinschaft für Pflege- und Sozialberufe und der Katholische Berufsverband für Pflegeberufe (Abbildung 1). Zur Vorstandsvorsitzenden des Instituts wurde Frau Prof. Veronika Koch von der KFH Norddeutschland in Osnabrück/ Vechta gewählt. Als bisheriger Sprecher der Gründungskommission und Projektleiter wurde ich vom Vorstand zum wissenschaftlichen Geschäftsführer des Instituts berufen. Der wissenschaftliche Beirat des Instituts soll im ersten Halbjahr 2000 konstituiert werden. Er wird sich aus jeweils einem Fachvertreter der beteiligten Hochschulen und einigen weiteren ausgewiesenen Persönlichkeiten im nationalen und internationalen Pflege- und Gesundheitswesen zusammensetzen.

Als erstes fachhochschulisches Pflegeforschungsinstitut in Deutschland wird das Institut als eine eigenständige wissenschaftliche Einrichtung (An-Institut) eng mit der KFH NW in Köln auf der Grundlage eines noch abzuschließenden Kooperationsvertrages zusammenwirken. Sowohl der Verwaltungsrat, als auch der Senat und das Rektorat der KFH NW haben diese Kooperation bereits grundsätzlich beschlossen und auch in der Gründungssatzung des Instituts ist dieser Status in der Präambel festgelegt. In Nachbarschaft der Caritas-Akademie in Köln-Hohenlind befinden sich die Räume, in denen das Institutspersonal im kommenden Jahr seine Arbeit aufnehmen wird. Vorgesehen ist zunächst die befristete Anstellung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters sowie einer Sekretariatskraft jeweils im Umfang der Hälfte der üblichen tariflichen Arbeitszeit. Weitere Personalstellen werden abhängig gemacht von der wirtschaftlichen Entwicklung des Instituts und dann ggf. als befristete Projektstellen besetzt.

Die Nutzung von Synergien ist – wie gezeigt - ein Grundgedanke, der das Projekt von Beginn an getragen hat. Das gemeinsame Institut wird daher auch mit den bestehenden forschungsbezogenen Einrichtungen der Hochschulen, insbesondere mit dem Institut für angewandte Forschung (IAF) der KFH Freiburg und dem Centrum

für Bildung und Forschung (CBF) der KFH Norddeutschland in Osnabrück/ Vechta, mit den Entscheidungsebenen der Verbände als auch mit den Caritas-Akademien in Freiburg, Köln und Regensburg intensiv kooperieren.

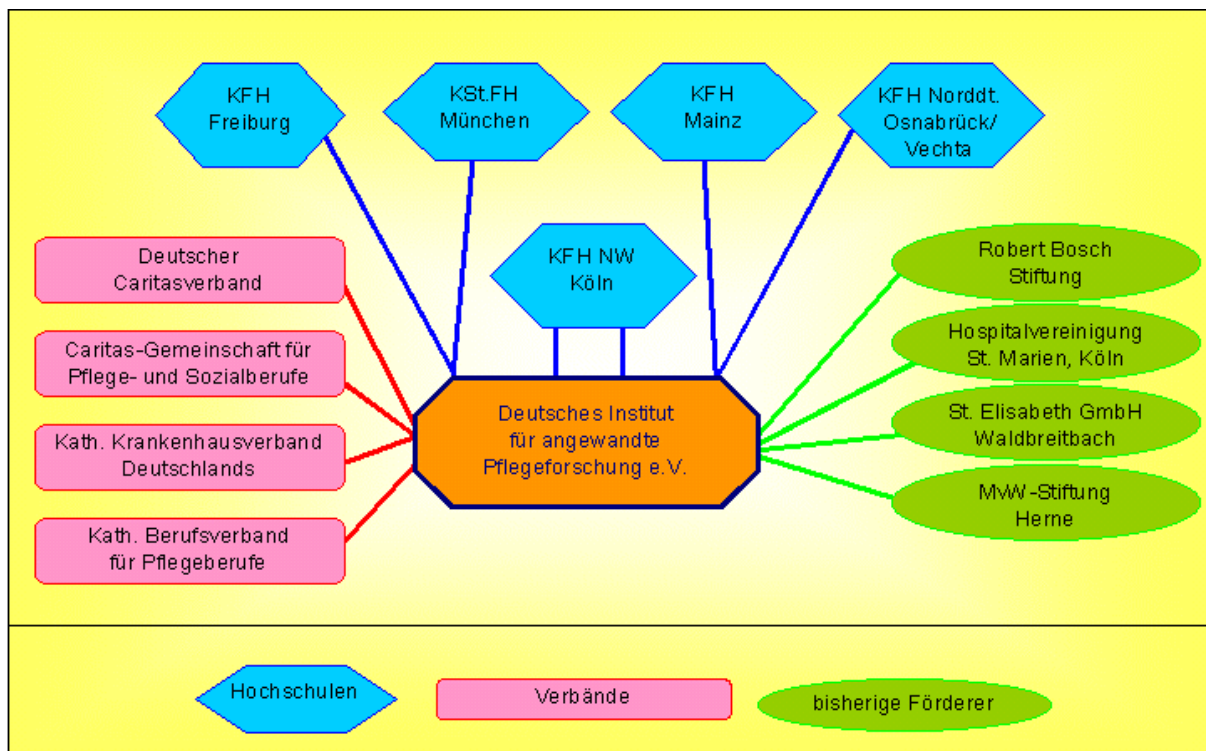


Abb. 1: Bisher beteiligte Hochschulen, Verbände und Förderer des *Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V.*

Es ist als zukünftiges An-Institut der Katholischen Fachhochschule NW in Köln gegründet worden

Die Finanzierung des Instituts wird sowohl aus Eigenmitteln als auch aus Auftragsmitteln Dritter erfolgen. Die Eigenmittel werden in erster Linie durch zweckgebundene Mittel der Mitgliedsverbände, durch Spenden von Förderern des Instituts und durch Mitgliedsbeiträge aufgebracht werden. Aufträge und Auftragsmittel können von Trägern und Einrichtungen im Gesundheits- und Sozialwesen, z.B. Krankenhäuser, Altenheime oder ambulante Dienste sowie von Verbänden und Stiftungen kommen. Auch für Kostenträger, z.B. Berufsgenossenschaften oder Kranken- und Pflegekassen, Ministerien und Behörden, die Gesundheitsindustrie und Pflegehilfsmittelhersteller etc. können im Institut zukünftig Projekte entwickelt und durchgeführt werden. Träger von Einrichtungen im Pflege- und Gesundheitswesen können zudem die satzungsgemäße Arbeit des Instituts durch eine Mitgliedschaft bzw. einen Fördererstatus unterstützen.

3. Aufgaben und Arbeitsschwerpunkte des Instituts

Durch das Institut werden anwenderorientierte Forschungs- und Entwicklungsprojekte geplant, durchgeführt sowie begleitet und Ergebnisse der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden. Durch die enge Kooperation der Beteiligten wird die notwendige Synergie ermöglicht, um eine wissenschaftliche und praxisnahe Bearbeitung relevanter Fragestellungen vornehmen zu können. Das Institut soll in erster Linie Erkenntnisse auf dem Gebiet der Pflegepraxis, der Pflegepädagogik und des Pflegemanagements gewinnen, die sowohl den Patienten

und Pflegebedürftigen als auch den professionellen Diensten und Einrichtungen zugute kommen werden. Die inhaltliche Arbeit des Instituts soll im Schwerpunkt sowohl Fragen und Probleme des Pflegewesens, aber auch Aspekte der Kooperation mit anderen Gesundheitsberufen und die Vernetzung verschiedener Institutionen und Organisationen betreffen (Abbildung 2).

Beispielsweise sollen im Sinne einer „klinischen Pflegeforschung“ die Ursachen, Auswirkungen und Folgen von Pflegebedürftigkeit systematisch beschrieben und analysiert werden. Nicht nur die Behandlung von Pflegebedürftigkeit, sondern auch Ansätze zur Verhinderung derselbigen im Sinne einer frühzeitigen Prävention sollen im Mittelpunkt der Arbeit stehen. Ferner sollen auch die Rahmenbedingungen und Auswirkungen der Pflegearbeit auf die Patienten und ihre Angehörigen, aber auch auf die Mitarbeiter in den Krankenhäusern, Altenheimen und ambulanten Pflegeeinrichtungen untersucht werden. Ein Ziel der Arbeit wird dabei in der Entwicklung von praxisnahen und innovativen Konzepten, Methoden, Techniken und Hilfsmitteln der professionellen Pflege liegen. Ein anderes ehrgeiziges Ziel, das mittel- bzw. langfristig erreicht werden soll, ist der Aufbau einer systematischen und fortlaufenden Pflegeberichterstattung. Damit verbunden ist die Hoffnung, zukünftig für alle organisatorischen und politischen Entscheidungsebenen eine umfassende und fortlaufende Datenbasis zu Voraussetzungen, Strukturen, Prozessen und Ergebnissen des Pflegewesens vorhalten zu können (vgl. Weidner 1999b).

Klinische Pflegeforschung

- Pflegebedürftigkeitsstudien und Pflegeberichterstattung
- Projektentwicklung und -durchführung
- Nachweis der Effektivität und Effizienz von Pflegemethoden und –techniken
- Produktforschung, z.B. der Einsatz von Pflegehilfsmitteln
- Überprüfung von Prozessen, Konzepten und Modellen der pflegerischen Praxis
- Entwicklung von Pflegequalität
- Interprofessionalitäts-Forschung etc.

Pflegepädagogische und –managerielle Forschung

- Projektentwicklung und -durchführung im Pflegebildungssystem und im Pflegemanagement
- Erforschung der Rahmenbedingungen pflegepädagogischer und –managerieller Arbeit
- Erforschung und Entwicklung pflegerischen Qualitätsmanagements
- Entwicklung innovativer Konzepte der Pflegepädagogik etc.

Auftragsforschung für...

- Träger und Einrichtungen im Gesundheits- und Sozialwesen
- Kostenträger, z.B. Berufsgenossenschaften, Kranken- und Pflegekassen
- Ministerien und Behörden
- Verbände und Stiftungen
- Gesundheitsindustrie, pharmazeutische Industrie, Pflegehilfsmittelhersteller etc.

Abb.2: Wichtige Arbeitsbereiche des *Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung e.V.*

Ein weiterer inhaltlicher Aufgabenbereich besteht darin, Voraussetzungen und Auswirkungen der vorhandenen Pflegebildungssysteme zu erforschen. In diesem Bereich geht es in erster Linie um die wissenschaftliche Untersuchung von Aus-, Fort- und Weiterbildungsgängen der Pflege, Curricula und Lehrplänen, Lehrmethoden etc. aber auch um die Analyse der Anforderungen an die zukünftig Pflegenden. Die wissenschaftliche Überprüfung neuer Ausbildungsmodelle etwa einer gemeinsamen Ausbildung in der Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege wird dazu gehören. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten sollen Beiträge zur Verbesserung in den Pflegebildungssystemen leisten und können über die Anbindung an die pflegepädagogischen Studiengänge der Hochschulen direkt in die Qualifikation zukünftiger Pflegepädagogen einmünden. Der dritte Aufgabenbereich zielt auf die Bearbeitung von Fragestellungen pflegeorganisatorischer Art ab. Im Zuge der Kosten- und Ausgabenentwicklungen des Gesundheitswesens aber auch der zunehmenden qualitätsorientierten Unternehmenskonzepte ist Bewegung in die organisatorischen Strukturen und Prozesse der Krankenhäuser, Altenheime und ambulanten Pflegedienste gekommen. Immer zwingender wird es, die pflegerische Arbeit in den Einrichtungen umzuorganisieren und über die Einrichtungen hinaus zu

vernetzen. Diese Prozesse wissenschaftlich zu entwickeln und zu begleiten, Konzepte ggf. modellhaft zu erproben und gezielt zu implementieren entspricht dem Zweck des Instituts. Ansätze und Ergebnisse von Forschungsprojekten in diesem Arbeitsfeld können ebenfalls mit den Lehrprozessen in den Studiengängen Pflegemanagement sinnvoll verbunden werden. Neben diesen anwenderorientierten Aufgabenbereichen kommt dem Institut des weiteren die Aufgabe der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu (s.o.). Die Mitarbeiter sollen sowohl die projektbezogene Forschungsarbeit leisten als auch die Vermittlung der Prozesse und Ergebnisse in der Lehre übernehmen. Es wird sich in erster Linie um Absolventen von Pflegestudiengängen handeln, denen zugleich eine weitere wissenschaftliche Qualifikation ermöglicht werden soll. Hier wird es zukünftig auch darum gehen müssen, Wege zur Promotion zu eröffnen. Das Forschungsinstitut kann somit wichtige identitätsstiftende und verbindende Funktionen zwischen den Handlungsbereichen der Disziplin Pflege (Pflegepraxis, Pflegepädagogik, Pflegemanagement und Pflegewissenschaft) übernehmen.

4. Schlussbemerkungen und Ausblick

Die Erkenntnisse der Pflegewissenschaft, die sich im Zuge der Einrichtung der Studiengänge hierzulande entwickelt, stellen eine zentrale Grundlage für die Konzeption, inhaltliche Gestaltung und Ausrichtung der Studiengänge und damit auch der zukünftigen professionellen Pflege dar. Die Pflegewissenschaft ist aber ohne Pflegeforschung ein undenkbares Unternehmen. Es sind vielfache Forschungsarbeiten notwendig, um die Voraussetzungen, Umsetzungen und Konsequenzen der Pflege von Menschen systematisch und spezifisch beschreiben, analysieren und fundieren zu können. Die Entwicklung z.B. innovativer patienten- und familienorientierter Konzepte der pflegerischen Arbeit hängt auch vom Erkenntnisfortschritt der Disziplin ab. Mit der Gründung des *Deutschen Instituts für angewandte Pflegeforschung* ist im Kern beabsichtigt, die Entwicklung und Sicherung der Qualität der professionellen Pflege und des Nachweises ihrer Effektivität und Effizienz vor dem Hintergrund des Selbstverständnisses der engagierten Hochschulen und Verbände voranzutreiben. Die Errichtung des Instituts ist ein Beispiel für das entschiedene Engagement der katholischen Hochschulen und Verbände, den strukturbedingten Forschungsdefiziten der Fachhochschulen entgegenzuwirken. Im Sinne der eingangs zitierten Passage bezüglich der „Überlebensfähigkeit der Fachhochschulen“ geht es hier nicht zuletzt um eine konkrete Zukunftsinvestition in die Hochschulen. Und es ist bei diesem großen Projekt deutlich geworden, dass die Institutsgründung ohne die breite und mitunter auch mutige und weitsichtige Unterstützung der Beteiligten nicht hätte erreicht werden können.

Wirft man noch einen Blick in die Zukunft hinsichtlich der Wirkungen dieser Forschungsstrukturbildung an unserer Hochschule, dann lassen sich in der gebotenen Kürze noch einige Gedanken dazu formulieren. Denkbar sind eine Reihe von innovativen Impulsen, die von der Institutsgründung und der zukünftigen Institutsarbeit in die Hochschule hineinwirken können. Es erscheint möglich, dass das Selbstverständnis zur Forschungs- und Entwicklungsarbeit in der Fachhochschule nach innen wie nach außen durch die Institutionalisierung gefördert wird. Das Institut könnte zukünftig z.B. für laufende oder geplante Forschungsprojekte in der Hochschule seine Infrastruktur zur Verfügung stellen und sozusagen Dienstleistung und Management nach innen anbieten. Das Vorhalten von Forschungsstrukturen mittels eines An-Instituts kann die Funktion der Hochschule als F+E-Dienstleister aber auch nach außen sichtbar machen. Die Einwerbung von

Drittmitteln zu Forschungszwecken und von Forschungsaufträgen würde darüber vermutlich leichter möglich sein. Ohne Zweifel wird diese Strukturbildung dazu beitragen, die Forschungsprozesse zu verstetigen, entsprechende Erfahrungen zu kumulieren und Schwerpunkte sowie Profile zu entwickeln. Womöglich ergibt sich auch die Perspektive – gerade in der neuen und sich weiterentwickelnden Disziplin Pflege – strukturelle Ansätze zur weiteren wissenschaftlichen Qualifizierung unserer Absolventen herauszubilden. Die besondere Konstruktion des Instituts, das von fünf Hochschulen und vier Verbänden getragen wird, kann ebenfalls eine positive Dynamik entfalten. Das entstehende Netzwerk kann nach innen über die verschiedenen Kontaktstellen einen intensiven Informationsaustausch ermöglichen. Für die Hochschulen und ihre Fachbereiche ergeben sich darüber auch interessante Ansätze einer weiteren Vernetzung von Lehr- oder Praxisprojekten, von Dozenten- oder Studentenaustauschen oder von anderen gemeinsamen Vorhaben. Und mit dieser Aufzählung ist das Wirkungspotenzial dieser Entwicklung keineswegs erschöpft. Auf der anderen Seite sei aber darauf hingewiesen, dass bei allem Optimismus nicht übersehen werden darf, dass das Institut doch in einem recht bescheidenen Rahmen seine Arbeit aufnehmen wird. Vielleicht wird es mittelfristig die selbstgesteckten Ziele erreichen können. Schon dazu wird es notwendig sein, dass die Beteiligten in ihren Anstrengungen nicht nachlassen und in ihrem Bemühungen um neue Quellen der Unterstützung weitere Kreativität entwickeln. Langfristig könnte bei einer weiteren günstigen Entwicklung mit dem *Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung e.V.* an der KFH NW ein innovatives Dienstleistungszentrum in einem klassischen sozialen und caritativen Arbeitsfeld entstehen.

Prof. Dr. Frank Weidner